

BARTSCH&BAND stechen in See

cäsar music 2005 (CM 2009)

- 1 **Die Wälder meiner Kindheit**
- 2 **Arche (Es soll)**
- 3 **So was passiert** (Bruchpiloten II)
- 4 **... stechen in See**
- 5 **Reggae der Roten Matt-Rosen**
- 6 **Alter grauer Hai**
- 7 **Geile Truppe**
- 8 **Unbekanntes Land**
- 9 **Rudern im Kreis**
- 10 **Brückenkopf**
- 11 **Lindenblatt**
- 12 **Häuschen im Grünen**
- 13 **So lange her**
- 14 **Wandersmann**
- 15 **Der blöde Sisyphos**
- 16 **Schlachtross**
- 17 **Klotz am Bein**

hidden **Der Wein der Realität**

Texte & Kompositionen: Paul Bartsch

BARTSCH&BAND [www.zirkustiger.de]:

Paul Bartsch (Akustikgitarre, Akustikbass, Gesang)
Thomas Fahnert (Akustik- & E-Gitarren, Gesang, Arrang.)
Gerd Hecht (Bassgitarren)
Sander Lueken (Keyboards, Gesang, Arrang.)
Ralf Schneider (Schlagzeug, Percussion)

als Gäste:

Susann Stephan (Klarinette - 13)
Torsten "Torti" Volkmann (Saxofone – 2, 4, 7, 9, 12, 17)
Steffen Knaul (Violine – 1, 10, 15; Mandoline – 3)

- aufgenommen, gemischt & gemastert von April bis Juni 2005 im Tonstudio Masterpapst Halle von Steffen "Das Ohr" Fiedler und Thomas "Nilo" Niederlohmann
- produziert von Sander Lueken, Paul Bartsch und cäsar music
- Artwork: ZWEITON Medienatelier Halle, Andreas Almstädt und Heiko Fiedler
- CD-Herstellung: HOUSE of AUDIO Karlsdorf

Die Produktion einer CD ist stets ein Abenteuer, ein "Stechen in See" sozusagen. Ich hätte diesen Kahn niemals flott bekommen ohne die Hilfe, die Unterstützung und das ermutigende Wohlwollen vieler freundlicher Menschen. Tommy, Sander, Gerd, Ralf – ihr könnt Ideen zum Klingen bringen. Danke! Und das Schönste: Wir freuen uns gemeinsam darüber. Sogar bei Seegang ...

Aus der Schar der übrigen hervorgehoben seien Jörg und sein Finanzminister Heidrun, Claus und seine Familie, Nilo und Steffen natürlich (wie sagt Nilo immer? "Wir sind fast so was wie ein altes Ehepaar!"), Heiko und Andreas, Micha

nicht zu vergessen und Simone und Cäsar sowieso. Und ohne Ute B. und Daniela z. B. hätte der Rotstift manches zunichte gemacht (und EBAY unser letztes Hemd gekriegt).

Großer Dank an unsere Freunde, die ihr musikalisches Können in die CD eingebracht haben: Susann Stephan, Torsten "Torti" Volkmann und Steffen Knaul. Wir haben das Gefühl, unsere Band sei größer geworden durch euch!

Ich danke meiner Familie für den sicheren Hafen, der immer auch eine Ausfahrt offen hält. Und der einen Leuchtturm hat für die Heimkehr.

Es ist mir ein Bedürfnis, auf die großzügige Unterstützung der CD-Produktion durch folgende Sponsoren zu verweisen:

- EVH GmbH (Studioproduktion)
- GfB Kies & Sand (Gestaltung)
- RBV Charmhaven/Australien (Mastering)

Titelfolge:

1 - Die Wälder meiner Kindheit

Da, wo die Wälder meiner Kindheit warn,
da wuchert heute 'n Gewerbepark,
und den Bergen, auf denen wir Schlitten gefahrn,
bohrt sich 'n Autobahntunnel ins Mark.

Die Löwenzahnwiese hat 'n Steingesicht,
mein Schaukelpferd, das flackert im Kamin;
die Reihenhäuser stehn, wie's ihrem Namen
entspricht;
nur die Wolken könn' hier weiter ziehn.

Der kleine Bahnhof ist längst abgeschrieben;
über die toten Gleise wächst das Gras.
Von der guten alten Zeit ist hier nichts geblieben,
und die neue, die macht auch keinen Spaß.

Da, wo die Wälder meiner Kindheit warn,
hab ich mich an den letzten Baum gehängt;
das ist auch 'ne Möglichkeit, sich die Frage zu sparn,
was die Erinnerung verklärt und verdrängt.

2 - Arche (Es soll)

Es soll gehen, wenn es geht,
und was nicht mehr geht, bleibt stehn.
Wenn der Motor nur noch leer dreht,
soll das nicht so weiter gehn.

Es soll bleiben, was uns bleibt,
und Geliebnes bleibt zurück.
Wenn die Strömung uns dann fort treibt,
findet uns vielleicht das Glück.

Doch die Taube kehrt nicht wieder
und es kommt kein Land in Sicht,
und die oft gesungenen Lieder
zeugen keine Zuversicht.
Also mal'n wir uns paar Sterne
an das schwarze Himmelszelt
und wir hoffen, in der Ferne
gibt es doch noch einen Rest der alten Welt.

Es soll brennen, was verbrennt,
und die Asche streun wir aus.
Wenn uns dann die kalte Nacht trennt,
sind wir überall zu Haus.

Vielleicht kehrt die Taube wieder
und das Land steigt aus der Flut,
und die längst verklungenen Lieder
fassen plötzlich wieder Mut.
Blau und rot – wie ein Versprechen
saugt die Welt sich farbenvoll
und wird daran nicht zerbrechen –
es soll so sein, weil es sein soll, wie es soll.

3 - So was passiert (Bruchpiloten II)

Du hast mir die Schuh ausgezogen
und mich gedreht und zum Tanzen gebracht.
Hab mich gewundert, dass die so viel wogen,
und nicht an das Blei in den Sohlen gedacht.

Den Boden nicht untern Füßen verlieren –
hieße es nicht immer, darauf kommt's an?
Nun stehn wir barfuß da, um zu probieren,
ob man nicht gemeinsam davon fliegen kann.

Dass mir so was passiert, hätt' ich nicht mehr geglaubt;
meine Flügel, die warn längst im Keller verstaubt.
Mein Pilotenschein hing eingerahmt an der Wand
und ich hab mein Gesicht im Spiegel selber nicht mehr
erkannt

Dann hast du meinen Mantel genommen
und über das Loch in der Tasche gelacht;
von all dem, was ich von Andern bekommen,
hab ich so bisher nichts mit nach Hause gebracht.

Schließlich noch meine Masken zerschlagen,
den Balken aus meinem Auge gewischt.
Ich hol tief Luft und dann platzt mir der Kragen;
jetzt werden die Karten noch mal gemischt.

Dass mir so was passiert, hätt' ich nicht mehr geglaubt;
meine Flügel, die warn längst im Keller verstaubt.
Mein Pilotenschein hing eingerahmt an der Wand
und ich hab mein Gesicht im Spiegel selber nicht erkannt

Dass mir so was passiert, das tut unheimlich gut;
das schmeckt irgendwie nach längst vergessenem Mut.
Die Bruchpiloten, die befreien den Kompass vom Rost;
spürst du, wie gut die Sonne tut nach dem Frost.

4 - Stechen in See

Alle Messen sind gesungen
und die Wut ist auch verraucht.
Die Versprechen sind zersprungen
und nun ist auch die Geduld aufgebraucht.

Das Signal ist abgefahren
und nun stehn die Züge still,
und mir ist nach all den Jahren
so, als ob ich ganz woanders sein will.

Also machen wir ihn flott,
den alten Kahn ausm Schrott ...

Und die Karte vom alten Flint,
die hängt immer noch bei mir im Spind,
und so lange noch 'ne Planke hält,
fahn wir ruhlos um die Welt,
'ne Handbreit Hoffnung unterm Kiel
und der Weg ist das Ziel.

Alle Plätze sind vergeben,
alle Claims sind abgesteckt.
Alle wolln die Schätze heben,
jeder glaubt, er hat sie ganz allein entdeckt.

Wir ham uns das Blaue vom Himmel versprochen
und irgendwer hat es uns dann geklaut;
nun ist die graue Zeit angebrochen,
vor der es uns immer gegraut.
Doch in der Ecke, da ist noch 'n Zipfel
von diesem trotzigem Blau zu sehn,
da fahn wir drauflos, bis endlich die Gipfel
der Schatzinsel hoch überm Horizont stehn ...

Alle Türn im Haus verschlossen
und die Fenster werden blind,
rasch die Blumen noch gegossen
und dann hängen wir die Träume vor den Wind

und so machen wir ihn flott,
den alten Kahn ausm Schrott ...

Denn die Karte vom alten Flint ...

5 - Reggae der Roten Matt-Rosen

Kann ja keiner sagen, wir hätten 's nicht gewusst,
was man doch seit Marx und Moritz weiß,
nun hockt sich der Klabaftermann auf die schmale
Brust –
die kleine Freiheit hat halt ihren Preis.

Kann ja keiner sagen, man hätt' uns nicht gewarnt,
dass der Parasit beim Sterben stinkt
und sich sein Piratenschiff als Luxusliner tarnt –
nun gehn auch wir mit unter, wenn es sinkt.

He ja, he ja, he ja ho –
alle gehn mit unter, wenn es sinkt.

Also scheuern wir das Deck,
stopfen fleißig jedes Leck,
klopfen Rost von früh bis spät
und grüßen brav die Admiralität ...

Kann ja keiner sagen, wir hätten 's nicht geahnt,
dass nicht alles Gold ist, was da glänzt.
wenn's im Kasten klingelt, wird doppelt abgesehen,
weil du am End' den Fehlbetrag ergänzt.

Kann ja keiner sagen, wir hätten 's nicht gekonnt;
wir hatten schon das Ruder in der Hand.
Doch als dann einer fragte, ob sich der Aufwand lohnt,
verlief die schöne Meuterei im Sand.

He ja, he ja, he ja ho –
so verlief die Meuterei im Sand.

Also scheuern wir das Deck ...

He ja, he ja, he ja ho –
und grüßen brav die Admiralität.

6 - Alter grauer Hai

Ich war doch einer von den Guten
und das konnte jeder sehn.
Die Schwachen sollten richtig bluten
und am Ende untergehn.
Ich war nie einer von den Feigen;
deren Messer sieht man nicht.
Ich trage stolz, um sie zu zeigen,
meine Zähne mitten im Gesicht.

Und versteckt bei den Lofoten
lauert ihr mit schnellen Booten
und ein gut bewehrtes Schiff
jagt mich am Barriere-Riff ...

Ich bin der alte graue Hai
und ich schwimm' grad' an Hawaii vorbei.
Ich bin mal eben abgetaucht,
aber irgendwo, da werd' ich noch gebraucht.

Und mein kleiner Lotsenfisch,
der lotst mich an den nächsten reich gedeckten Tisch.
Ein Schatten zieht am Strand vorbei –
ich bin der alte graue Hai.

Ich war nie einer von den Lauten,
mach meine Arbeit still und gut.
Wo eben noch die Wasser blauten,
da misch' ich sie mit deinem Blut.
Denn ich bin einer von den Treuen,
die brauchen einmal nur zu schwör'n,
ach, die suchen keine neuen
Götter, weil sie den alten angehör'n.

Und versteckt bei den Lofoten ...

Ich bin der alte graue Hai ...

7 - Geile Truppe

Was warn wir früher mal für 'ne geile Truppe;
die Sirenen heulten jede Nacht.
Da war keine Zeit zum Ausruhn,
es gab immer was zu tun,
und der Job hat einen irren Spaß gemacht.

Irgendwer hat immer mal irgendwo gezündelt;
durch die Straßen zog der fette Rauch,
und wir hatten blaue Lichter
und ganz rußige Gesichter
und 'ne Motorspritze und 'n Wasserschlauch.

Damals warn wir noch die Helden dieser Stadt.
Jeder Bürger wusste, was er an uns hat,
und dass es ohne Feuerwehr nicht lange gute gehen
kann,
doch nun ist Pumpe, denn hier brennt ja nichts mehr
an.

Was warn wir stolz auf unsre schmucke Uniform;
die Truppe zog am Tag der Feuerwehr
mit Schalmeien zur Parade.
Alles winkte; ach, wie schade –
die Paraden und die Feiern gib'ts nicht mehr.

Damals warn wir noch die Helden ...

So hat man irgendwann in dieser Stadt vergessen,
wie lustig unser Martinshorn erklingt.
Na, das wolln wir doch mal sehn;
irgendwie muss es doch gehen,
dass der Funke noch mal richtig überspringt ...

8 - Unbekanntes Land

Hoffnung, sagst du, ist 'n blindes Huhn,
das verhungert in der körnerlosen Zeit,
wo die Hände längst im Schoße ruhn
und jeder nur nach seinem Fressen schreit ...

Wenn ich Flügel hätt', dann flög' ich,
aber Flügel hab ich nicht;
irgendwas ist trotzdem möglich,
irgendwo brennt Licht.
Irgendwer kann dich berühren,
irgendwer fasst deine Hand,
irgendwelche Wege führn
in das unbekanntes Land.

Hoffnung, sagst du, ist 'n alter Clown,
der hier keinen mehr zum Lachen bringt.
Ach, wie ist er traurig anzuschauen,
wenn er seine stummen Lieder singt ...

Hoffnung, sagst du, ist 'n hohles Wort,
dessen warmer Klang ist aufgebraucht,
und sie wohnt an einem fernen Ort,
tief in deine Träume abgetaucht ...

Wenn ich Flügel hätt' ...

9 - Rudern im Kreis

Wir sehn ja wirklich alles ein, und so kann's nicht weiter
gehn,
und wir lassen unsre Autos morgen ganz bestimmt auch
stehn.
Gibt ja sowieso kein Sprit mehr; ein versprengter Terrorist
fragt sich an der trocknen Pipeline, was hier falsch
gelaufen ist ...

'n schönen Gruß von den einsamen Rufern,
und viel Spaß noch zwischen Wüsten und Eis.
Jeder Aufbruch zu den ganz neuen Ufern
war bisher doch bloß 'n Rudern im Kreis.

Wir heben ab und tauchen unter und wir wühl'n uns durch
den Dreck
auf dieser Erde hin zum letzten bisher unbefleckten Fleck.
Vielleicht gibst da 'n Haufen Kohle, und den krall'n wir uns
und dann
kaufen wir die letzte Quelle auf, aus der man noch trinken
kann ...

'n schönen Gruß ...

Wir haben uns das Netz der Netze über das Nichts
gespannt,
und so tanzen wir den letzten Walzer auf dem Kraterrand.
Nur einer steigt alleine dort im Dunkeln auf den Berg;
vielleicht macht sich Gott da oben wirklich noch mal neu
ans Werk ...

'n schönen Gruß ...

10 - Brückenkopf

Nun willste nicht mehr weiter,
nun tut dein Hintern weh.
Du warst so 'n guter Reiter,
du bist so 'n tapfrer Streiter;
was soll werden, wenn ich deine Fahne nicht mehr seh?!

Nun willste deine Ruhe;
du hast die Schnauze voll,
und durchgelaufne Schuhe
und kein Gold in der Truhe
und du fragst dich also, was das bringen soll.

Ich frag mich selber oft, warum
kehrn wir nicht einfach wieder um?
Den Brückenkopf ins Niemandsland
den gebe ich nicht aus der Hand.

Nun willste 'n Platz am Feuer,
die Knochen sind so kalt.
Du sagst, bald kommt 'n neuer
Held mit Kräften ungeheuer,
und der führt uns wieder raus aus dem dunklen Wald.

Wir schau'n uns an; du fragst, warum ...

Nun willste nicht mehr streiten,
nun legste Schwert und Schild

ans Ufer, wo die Zeiten
als Strom vorüber gleiten
und du sagst, es bleibt doch stets das ewig gleiche Bild.

Da frag ich dich, mein Freund, wieso
sind wir nicht alle längst k.o. ...

11 - Lindenblatt

Alle Schlösser, die wir bauten, die sind längst
verschlossen;
Schlüssel brechen ab.
Mit den Karten unsrer Häuser spiel'n wir um unser
Leben;
Trümpfe werden knapp.
Nur die Stelle, wo das Lindenblatt
mal zwischen uns gelegen hat,
tut weh, wenn's zwei so auseinander reißt,
doch keiner macht jetzt schlapp.

Alle Hürden, über die wir anfangs locker sprangen,
warn am Ende wohl zu klein.
Die Gemeinsamkeit wich dem Verlangen, nicht mehr
neben,
sondern vor dir da zu sein.
Nur die Stelle, wo das Lindenblatt
mal zwischen uns gelegen hat,
weiß noch, wie man sich aneinander reibt,
ohne gleich verletzt zu sein.

Alle Lichter, die mal brannten, die sind längst
verloschen
und es dunkelt sacht,
und dann flammt das Mündungsfeuer unsrer Worte auf
und zerreißt die Nacht.
Nur die Stelle, wo das Lindenblatt
mal zwischen uns gelegen hat,
glüht auf der Haut als feuerrotes Mal
in der siegerlosen Schlacht.

12 - Häuschen im Grünen

Ich trug die Welt auf meinen Schultern
und rückte mich ins rechte Licht;
auf jeder Hochzeit mitgetanzt,
nur auf meiner eignen nicht.
Ich habe manche Schlacht geschlagen
und ich kannte jede Front,
hab meine Haut zum Markt getragen;
kein anderer hätte das gekonnt.

Doch irgendwann kommt so 'n Häuschen im Grünen
mit 'm Kamin und roten Blumen am Balkon,
und im Fliederstrauch, da summen die Bienen,
und auch die Vögel fliegen nicht vor mir davon.
Und auf 'ner grün gestrichnen Bank vor der Laube,
da werde ich im Abendlicht Däumchen drehn,
'n Gläschen Buttermilch dabei, und ich glaube,
nichts wird mir fehlen – Mensch, das wird schön!

Ich habe manchen Eid geschworen
und war mir selber doch nicht treu.
Ich wollte stets der Alte bleiben
und jedes Mal war alles neu.
Ich kenne aller Herren Länder,
doch wo ich zu Hause bin,
hab ich bis heute nicht kapiert,
aber irgendwie führt jeder Weg dahin.

Und da steht dann so 'n Häuschen im Grünen ...

Das Handy hab ich in den Fluss geschmissen,
die Antenne dient als Wäschespazier.
Die Telefonschnur aus der Dose rausgerissen,
doch wer herkommt, findet eine offene Tür.
Und im Haus, da klappern Töpfe und Pfannen,
und die Enkel kommen manchmal zu Besuch,
dann verstecken wir uns zwischen den Tannen
und ich hol die Brille und das Märchenbuch.

So soll es sein in diesem Häuschen im Grünen ...

13 - So lange her

Es ist so lange her, dass der warme Regen
uns wachsen ließ.
Es ist so lange her, dass Großmutter Segen
uns Träume verhieß.
Es ist so lange her, dass die Sterne am Himmel
uns Bilder warn,
und wir sind mit der Kutsche vom Wolkenschimmel
darinnen spazieren gefahren.

Das ist so lange her und längst sind die Gräber
am Weg nicht mehr leer.
Das ist so lange her und im Uhrwerk die Feder
hält die Spannung nicht mehr.
Das ist so lange her, dass wir uns kaum erinnern,
ob's mal anders war,
und wir zählen in unsern bebilderten Zimmern
jeden Strich an der Wand als ein Jahr.

Es ist so lange her, dass wir wussten, wohin soll
die Reise gehn.
Es ist so lange her und wir zahlten den Zoll
und doch blieben wir stehn.
Das ist so lange her; nun verliert in der Ferne
sich der Kinder Schar,
die ziehn ihre Kreise um unsere Sterne –
wer fragt schon danach, was mal war.

14 - Wandersmann

Wandersmann hat 'n Loch im Schuh,
Wandersmann kann ganz schlecht laufen.
Wandersmann lässt das keine Ruh,
Wandersmann will neue Schuhe kaufen.

Neue Schuhe kosten 'n Batzen Geld;
Wandersmann hat leere Taschen.
Was noch da ist, ist gut abgezählt,
reicht grad für 'n paar volle Flaschen.

Wenn die leer sind, sind die Füße schwer;
Wandersmann sucht einen Hafen,
und das Loch im Schuh stört gar nicht mehr;
Wandersmann will nur noch schlafen.

Und wenn er träumt, wird ihm ganz leicht;
nichts, was ihn hält – alles erreicht.
Da ist kein Berg zu hoch, da ist kein Weg zu steil
und da sind seine Schuh auf einmal wieder heil ...

Wandersmann reckt morgens jedes Glied;
Wandersmann spürt seine Blasen.
Im Humpelschritt summt er sein altes Lied;
die Bäume drehn ihm lange Nasen.

So weiß Wandersmann nicht aus noch ein:
Immer schlafen ist nicht gut und die Schuhe voller Blut,
doch
irgendwie passt er in dieses Leben rein
zwischen heilen Träumen und realem Loch ...

Und wenn er träumt, wird ihm ganz leicht ...

15 - Der blöde Sisyphos

Ich hätte längst schon fortgehn solln;
warum bin ich noch hier?
Der Stein wird wieder abwärts rolln,
die Gaffer stehn Spalier.

Ich hab nun alle Tage lang
den schweren Stein geschoben
und bang gehofft und hoffte bang,
er bliebe endlich oben.

Du hast dich auf den Stein gehockt
grad wie auf einen Thron.
Kaum hatte ich ihn aufgebockt,
da wackelte er schon.

Dein kleiner Finger gab den Stoß,
der ihn ins Rollen brachte;
leg ruhig die Hände in den Schoß
und frag nicht, was ich dachte.

Ach, Liebster, du, wenn du mich magst,
rollst du den Stein heran.
Ich mag das so, wenn du dich plagst
für mich, mein lieber Mann ...

Und ich, der blöde Sisyphos,
ich hab ja keine Wahl;
ich schau, wohin der Stein fort schoss,
und trolle mich zu Tal.

Ach, wäre ich doch einfach fort-
gegangen'n zur rechten Zeit.
Nun hältst du mich an diesem Ort
bis in die Ewigkeit.

16 - Schlachtross

Wo ist er hin, der böse Drache, in dessen Blut ich baden kann?
Hab mir den Hintern wund gelegen, jeder Schmerz kommt an mich ran.
Die guten alten Zeiten sind dahin;
das Bild im Brunnen fragt sich, wer ich bin –
ich kann's nicht sagen ...

Komm, Rosinante, schmeiß' den Motor an;
ich wappne mich mit Schild und Lanze.
Vorbei am Knappen, der schon lange schläft, und dann –
dann gehn wir noch mal aufs Ganze!

Mich nerven nicht die Mühlenflügel, die sich drehn am Horizont.
Ich weiß doch, dass der Liebestöter gleich hinterm nächsten Hügel wohnt
und nur drauf wartet, dass die Zeit vergeht;
dann kommt der Schnitter, der das Korn abmäht –
der wird nicht fragen ...

Komm, Rosinante, ...

Aber ich brauch' einen blinden Sänger,
weil nicht mehr jeder Schlag gelingt,
wenn man zehn Jahre oder länger
in Dulcineas Schoß verbringt.
Und sollt' es auch die letzte Schlacht sein
und geh ich in die lange Nacht ein,
sagt ihr, dass ich aus freiem Sinn
'naus in die Welt gezogen bin ...

Komm, Rosinante, ...

17 - Klotz am Bein

All die nicht gewagten Worte	hol'n mich ein
all die nie gesehnen Orte	hol'n mich ein
Jede nicht geschlagne Brücke	holt mich ein
und die nicht geschlossne Lücke	holt mich ein

Jede nicht geweinte Träne	holt mich ein
jede nicht gespannte Sehne	holt mich ein
All die nicht verschossnen Pfeile	hol'n mich ein
und die nicht getriebnen Keile	hol'n mich ein

All die nicht gerittnen Pferde	hol'n mich ein
und die nicht geschonte Erde	holt mich ein
Auch der nicht vergossne Schweiß	holt mich ein
und das nicht gebrochne Eis	holt mich ein

Jeder nicht gelernte Sprache	holt mich ein
jeder nicht gestützte Schwache	holt mich ein
Jede nicht geliebte Liebe	holt mich ein
alles was zu tun noch bliebe	holt mich ein

Jedes nicht gelebte Leben
hängt dir wie 'n Klotz am Bein

und du kannst dich nicht erheben
und du wirst dich nicht befreien
ohne Liebe, ohne Lachen,
ohne Hass und ohne Mut;
ohne all die schrägen Sachen,
die kein braver Bürger tut.

[hidden] Der Wein der Realität

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
dass ich so traurig bin.
Ein Märchen aus uralten Zeiten,
das geht mir nicht aus dem Sinn.
Ich möchte noch immer dran glauben
und vielleicht ist es noch nicht zu spät.
Doch ach: Trotz der herrlichen Trauben –
er schmeckt sauer, der Wein der Realität.

Und wenn wir die Gläser erheben,
so rot funkelt der Wein.
Wir trinken darauf, dass wir leben;
das kann noch nicht alles sein.
Und rollt uns der Wein durch die Adern,
dann spüren wir, dass noch was geht.
Ach kommt, lasst uns nicht länger hadern;
so schmeckt sie nun mal, die Realität.